Abend=Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Nr. 5382 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Jordan in Halle.

[Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg 2c.] Anschluß=Nr. 176.

Siebenundzwanzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition von unseren Annahmestellen und allen Annoncen=Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 60 Pfg.

Erscheint zweimal täglich mit Ausnahme der Sonn= und Feiertage.

[Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 60. Halle a. d. Saale, Sonnabend den 4. Februar 1893.

Politische Uebersicht.

Die Reden der Herren **von Minnigerode und Gen.** im Abgeordnetenhause, in denen in so beweglicher Weise der Ruin der Landwirthschaft an die Wand gemalt wird, finden im Lande einen eigenthümlichen Widerhall. Mitgliedern des Abgeordnetenhauses gehen fast täglich Zuschriften aus den Provinzen zu, die mit Entschiedenheit gegen diese Schwarzmalerei protestiren. So liegt der „Lib. Korr." aus Zülpich ein Schreiben an ein Mitglied des Abgeordnetenhauses vor, das unter dem frischen Eindrucke der Reden der Agrarier beim Domänenetat abgefaßt ist. Unter Hinweis auf die dort behauptete Noth der Landwirthschaft schreibt der Verfasser:

„Ich bin in der Lage, das Gegentheil zu behaupten. Als hoher Sechziger erinnere ich mich nicht, daß diese so in der Blüthe stand, wie momentan in der Rheinprovinz, in den Regierungsbezirken Köln, Aachen, Düsseldorf. Die Erträge waren enorm bei allen Fruchtgattungen; 8—10 Sack Weizen à 200 Pfund pro Morgen ist hier keine Seltenheit. Kartoffel auf gleicher Fläche 200—250 Ctr., und trotz der mäßigen Fruchtpreise wird gerade die Ernte von 1892 von den Bauern als eine der besten bezeichnet. Ebenso stehen die Viehpreise hoch, und ausnahmsweise ist Stroh ein gesuchter Artikel. Infolge dessen sind die Landpreise hier kolossal gestiegen; durchschnittlich werden auf Versteigerungen für guten Boden per Morgen M. 1200 erzielt. Ob das ein Beweis für die Noth der Landwirthschaft ist, stelle ich anheim."

Auch aus der Provinz Hannover, namentlich aus dem Calenbergischen, aus Hildesheim usw. wird als Beweis für die „Noth der Landwirthschaft" mitgetheilt, daß dort Grundstücke kaum zu kaufen seien. Beim Parzelliren wurden Preise von 1200 bis 2000 M. für den Morgen bezahlt. Auch an Arbeiterkräften sei kein Mangel, vorausgesetzt daß die Arbeiter gut behandelt werden. Die Pachtgelder schwanken zwischen 30 und 60 M. vom Morgen, und trotzdem können fleißige Pächter nicht klagen. Was sagen die Herren v. Minnigerode und Gen. dazu, die die Liberalen als „Gegner der Landwirthschaft" verunglimpfen, weil dieselben ihre Deklamationen über die Nothlage der Landwirthschaft nicht für baare Münze nehmen wollen und können?

Die Kommission des Reichstages für den Gesetzentwurf über die **Abzahlungsgeschäfte** hat nach einer vorläufigen Besprechung die Berathung der Vorlage ausgesetzt, bis das von dem Vertreter des Reichsjustizamtes in Aussicht gestellte statistische und sonstige Material zur Beurtheilung der auf diesem Gebiete bestehenden Verhältnisse usw. vorliegen würde. Zunächst ist der Kommission ein Auszug aus den Berichten der preußischen Justizbehörden über die auf dem Gebiete der Abzahlungsgeschäfte hervorgetretenen Mißstände und die hiergegen zu ergreifenden gesetzgeberischen Maßnahmen zugegangen. Die Nothwendigkeit eines gesetzlichen Eingreifens wird in der größern Mehrzahl der Berichte damit begründet, daß die wirthschaftliche Existenz der ärmern Volkselemente durch die in den Abzahlungsgeschäften wahrgenommenen Mißstände in immer steigendem Maße bedroht sei; indessen herrscht darüber Einstimmigkeit, daß das Abzahlungsgeschäft im wirthschaftlichen Leben der Gegenwart unentbehrlich sei, weil es die Interessen derer, die Kredit suchen und gewähren, vereinige. Es wird aber darauf aufmerksam gemacht, daß bei dem Erlasse gesetzlicher Vorschriften mit größter Vorsicht zu verfahren sei, da die Gefahr bestehe, daß die Beseitigung der Mißstände auf Kosten der Lebensfähigkeit des Geschäftes überhaupt erfolge und ferner, daß der Verkehr Mittel und Wege finden werde, um die beengenden gesetzlichen Schranken zu umgehen. Es sei zu berücksichtigen, daß zur Kenntniß der Gerichte nur diejenigen Fälle gelangten, in welchen das Abzahlungsgeschäft nicht den beabsichtigten Erfolg gehabt habe, während es den Gerichten an einem Maßstabe dafür fehle, in wie viel Fällen der Abzahlungsverkehr der ärmern Bevölkerung zum nothwendigen Erwerbe verhelfe. Die Erfahrungen, auf die sich die Gutachten stützen, stammen meist von den Amtsgerichten in größern Städten her; in einzelnen Bezirken sind Rechtsstreitigkeiten aus dieser Art von Geschäften selten oder kommen gar nicht vor. Der klagende Theil ist fast ausnahmslos der Veräußerer. Bei einem größern Amtsgerichte in der Rheinprovinz belaufen sich diese Klagen auf jährlich etwa 700, bei einem solchen im Bezirke des Oberlandesgerichts Kiel auf 10 Prozent, bei andern auf 14 bis 16 Prozent sämmtlicher Klagen. Als besonders bemerkenswerth wird bezeichnet, daß ein Nähmaschinenhändler in der Provinz Hessen=Nassau jährlich 20 bis 30 Klagen auf Rückgabe gelieferter Nähmaschinen anstelle, daß eine Nähmaschinenfabrik in den schlesischen Industriebezirken bei einem Amtsgerichte in $2^3/_4$ Jahren 74 Prozesse aus Abzahlungsgeschäften geführt habe und daß der Inhaber eines Abzahlungsgeschäftes in der Provinz Posen innerhalb zweier Monate 44 Terminsbestimmungen in Klagen aus Abzahlungsgeschäften erwirkt habe. Im einzelnen werden in dem vorliegenden Auszuge die wirthschaftlichen Folgen der Abzahlungsgeschäfte, die hierbei hervorgetretenen Mißstände und die zur Beseitigung derselben zu ergreifenden gesetzgeberischen Maßnahmen, ferner die rechtliche Gestaltung der Abzahlungsverträge, die hauptsächlich in denselben vorkommenden Abreden und die gegen mißbräuchliche Vereinbarungen zu ergreifenden gesetzgeberischen Maßnahmen erörtert.

Eine der ersten und unerläßlichsten Voraussetzungen für die wirksame Bekämpfung von **Hochwasser= und Eisgefahren** ist ein gut organisirter Dienst von Hochwassernachrichten. Es werden in jedem Stromgebiete von den wichtigern Pegelstationen am Hauptflusse wie an den Nebenflüssen von dem Augenblicke an, wo das Wasser so hoch gestiegen, daß Hochwassergefahr zu befürchten ist, bis das Wasser wieder unter diesen Punkt fällt, täglich Wasserstandstelegramme an unterhalb belegene Orte und Verwaltungsstellen gesandt, von denen die Wassertelegramme alsbald veröffentlicht und ohne Verzug allen Behörden übermittelt werden, welche ein Interesse an der Sache haben. Dies gilt übrigens auch von den nicht preußischen Theilen unserer wichtigen Flüsse. Insbesondere gehen außer aus den Ortschaften deutscher Uferstaaten auch aus Oesterreich die Wassernachrichten überall in ausreichendem Maße ein. Einen weitern Schritt vorwärts auf diesem Gebiete würde die Einrichtung einer Hochwasser=Vorhersage, d. h. der Vorhersagung des an den einzelnen untern Flußstrecken auf Grund der Wasserstandstelegramme zu gewärtigenden Wasserstandes sein, wie sie an einigen Flüssen Frankreichs, namentlich der Seine, mit großem Nutzen eingerichtet ist. Allein diese Einrichtung kann nur unter besonders günstigen hydrographischen Verhältnissen, wie sie an dem genannten französischen Flusse bestehen, mit Sicherheit in Aussicht genommen werden. Für den Rhein hat dagegen die Rhein=Untersuchungs=Kommission die Möglichkeit der Einführung der Wasserprognose verneint. Bei den aus Rußland kommenden Strömen verbietet sich eine solche gleichfalls. Aber auch, wo nicht schwierige und komplizirte Verhältnisse vorliegen, bedarf es überaus langer sorgfältiger Vorarbeiten und Studien, bevor sich beurtheilen läßt, ob die Wasservorhersage mit dem Grade von Zuverlässigkeit, ohne den sie nicht nur nicht nützen, sondern ernstliche Gefahren mit sich bringen würde, einzurichten ist oder nicht. Diese Vorarbeiten sind an mehrern Strömen, namentlich an der Elbe, im Gange und, wenn auch noch nicht zu einem vollständigen Abschlusse gelangt, doch so weit gediehen, daß für die mittlere Elbe bis zur Havelmündung in beschränktem Umfange bereits ein Versuch mit der Hochwasservorhersage gemacht werden kann.

Den Parlamenten von **Oesterreich=Ungarn** ist, wie berichtet, der Entwurf eines **Handelsvertrages** zwischen Oesterreich=Ungarn und **Serbien** zugegangen. Derselbe hält bezüglich des Zolltarifes für die Einfuhr serbischer Waaren und Produkte nach Oesterreich=Ungarn nahezu die Bedingungen des alten Vertrages fest und räumt nur hinsichtlich der Getreide=Einfuhr im Grenzverkehr eine theilweise Erhöhung des Zolltarifes ein. Für die Ausfuhr aus Oesterreich=Ungarn nach Serbien dagegen wird das bisherige System der Werthzölle und spezifischen Zölle aufgegeben und der Tarif auf der Grundlage des Gewichtes aufgebaut, und zwar bewilligt Oesterreich=Ungarn zu Gunsten einer finanziellen Stärkung Serbiens nicht nur eine Erhöhung einzelner serbischer Finanzzölle, sondern verzichtet auf gewisse bisher im Grenzverkehr genossene Begünstigungen. Die frühere Bestimmung, daß nur Tabak, Salz und Schießpulver Gegenstand eines Monopols sein sollen, ist nicht aufgenommen, weil sie in den übrigen Verträgen fehlt. Dagegen hat sich Serbien verpflichtet, nur Petroleum, Cigarettenpapier, Zündhölzchen, Sprit aus mehlhaltigen Stoffen und Melasse einem Monopol zu unterwerfen. Bezüglich des Viehhandels verpflichtet sich Serbien zu der Einführung verschärfter Bestimmungen zu dem Zwecke der Abwehr der Thierkrankheiten.

Deutsches Reich.

Die Lehrer=Bildungs=Anstalt des Deutschen Vereins für Knaben=Handarbeit zu Leipzig giebt soeben ihr Programm für 1893 heraus. Nach demselben werden in der Zeit vom 6. April bis zum 7. Okt. eine Reihe von Unterrichtskursen für Lehrer abgehalten werden, die sich, so weit es angeht, an die Ferien der Lehrer anschließen. Von Interesse ist diesmal die Entwickelung der Unterrichtsgegenstände, die sich an die verschiedenen Verhältnisse, nämlich an Alter der Schüler, an Stadt und Land, und an Volks= und höhere Schulen anschließen. Während die seither üblichen Lehrgegenstände waren: Hobelbankarbeit, Metallarbeit, Papparbeit und Holzschnitzerei, kommen neu hinzu: ländliche Holzarbeit, ländliche Metallarbeit, Gartenarbeit und Obstbaumpflanzen, die Arbeiten der Vorstufen für Kinder vom achten Lebensjahre ab, und endlich, besonders für Schüler der höhern Lehranstalten, die Einführung der Lehrer in die Handarbeit mit Rücksicht auf die Herstellung von Anschauungsmitteln und Apparaten für den naturkundlichen, geographischen, mathematischen und physikalischen Unterricht. Ueber diesen letztern Lehrgang erscheint in Kürze eine Schrift mit entsprechenden Darstellungen des Lehrganges von dem Direktor der Lehrerbildungsanstalt Dr. W. Götze in Leipzig. Wie man hieraus sieht, ist dies Unterrichtsgebiet mehr und mehr ausgebildet worden. Der Lehrer kann indessen jeweilig nur an einem Haupt= und Nebenfach theilnehmen. Die Behörden sind, wie in frühern Jahren, ersucht worden, den an diesen Kursen theilnehmenden Lehrern Urlaub und Unterstützung zu gewähren. Die Programme können kostenfrei von dem genannten Leiter des Seminars, sowie von dem Landtagsabgeordneten v. Schenckendorff, zur Zeit Berlin W Wilhelmstraße 94/96, bezogen werden.

Der „Reichstreue Volksverein des Kreises Wanzleben" sandte eine Petition an den Reichstag zugunsten der Militärvorlage. Die Petition besagt, daß „wir uns so stark wie mög=

Der Turco der Commune.

Von Alphonse Daudet.

Es war ein kleiner Tambour von den eingebornen Tirailleuren. Er hieß Kadour, kam von dem Stamme Djendel und gehörte zu jener Hand voll Turcos, die sich im Gefolge der Armee Vinoy's nach Paris geworfen hatten. Er hatte die ganze Campagne mitgemacht, indem er mit seinen eisernen Schlägeln und seiner Derbouka (arabischen Trommel) wie ein Sturmvogel über die Schlachtfelder hinlief, so lebhaft, daß die Kugeln ihn nicht zu treffen wußten. Als aber der Winter kam, konnte der kleine bronzene Afrikaner, der im Feuer der Mitrailleusen roth geworden war, die Nachtwachen, das ruhige Stehen im Schnee nicht ertragen, und eines Morgens im Januar fand man ihn am Ufer der Marne mit erfrornen Füßen und vor Kälte ganz zusammengekrümmt. Lange Zeit blieb er in der Ambulance. Dort sah ich ihn zum ersten mal.

Traurig und geduldig wie ein kranker Hund blickte der Türke mit großen, sanften Augen um sich. Sprach man mit ihm, so lächelte er und zeigte seine Zähne. Das war alles, was er thun konnte; denn unsere Sprache war ihm unbekannt und nur sehr schlecht sprach er das sabir, jenes algierische Patois, aus provençalisch, italienisch, arabisch zusammengesetzt und aus bunt zusammengewürfelten Wörtern bestehend, die längs der lateinischen Meere wie Muscheln zusammengerafft waren.

Um sich zu zerstreuen besaß Kadour weiter nichts als seine Derbouka. Von Zeit zu Zeit, wenn er sich gar zu sehr langweilte, brachte man sie ihm auf sein Bett und erlaubte ihm darauf zu trommeln, aber nicht zu laut, um die andern Kranken nicht zu stören. Dann belebte sich sein armes schwarzes Gesicht, das in der gelblichen Beleuchtung des traurigen Wintertages so matt und erloschen schien, verzog sich zu allerhand Fratzen und folgte allen Bewegungen des Taktes. Bald trommelte er den Angriffs=Marsch, dann leuchteten die weißen Zähne wie ein Blitzstrahl zwischen den zu wildem Lachen verzogenen Lippen; oder seine Augen wurden feucht bei dem Takte eines muselmännischen Ständchens, seine Nasenlöcher blähten sich auf, und inmitten des faden Geruches der Ambulance, inmitten der Arzneiflaschen und Verbandstücke sah er die Wälder von Blidah voller Orangen, und die kleinen, aus dem Bade kommenden Moresken, in weiße Schleier gehüllt und mit Eisenkraut parfümirt.

So vergingen zwei Monate. In Paris war während dieser Zeit gar mancherlei passirt, aber Kadour hatte von alledem keine Ahnung. Er hatte unter seinem Fenster die Armee vorbei marschiren hören, die müde und entwaffnet zurückkehrte, er hatte die Kanonen von morgens früh bis abends spät vorüber fahren hören, dann die Sturmglocke, dann die Kanonade. Von dem allen verstand er nur so viel, daß man noch immer Krieg führe und daß er sich wieder werde schlagen können, da seine Beine geheilt waren. Da war er denn fort, seine Trommel auf dem Rücken, seine Compagnie aufzusuchen. Er suchte nicht lange. Föderirte, die vorüberzogen, nahmen ihn mit sich nach dem „Platze." Da man nach einem langen Verhöre nichts aus ihm herausbringen konnte, als bono bezef, mucache bono, so gab ihm der General dieses Tages schließlich zehn Francs, ein Omnibuspferd und nahm ihn in seinen Generalstab auf.

In diesen Generalstäben der Commune war nicht weniger als alles vertreten: rothe Stalljacken, polnische Mäntel, ungarische Leibröcke, Matrosenkragen, und Gold, Sammet, Stroh und Tressen. Mit seinem blauen, gelb eingefaßten Rock, seinem Turban, seiner Derbouka vervollständigte der Turco die Maskerade. Ganz vergnügt darüber, sich in so hübscher Gesellschaft zu finden, trunken von der Sonne, von der Kanonade, von dem Zuge durch die Straßen, von der Vermischung der Waffen und Uniformen; im übrigen überzeugt, daß es noch immer der Krieg gegen die Preußen sei, nur lebendiger und freier, mischte sich der Deserteur ohne es zu wissen in das große Pariser Bacchanal und wurde vorübergehend eine Berühmtheit. Ueberall, wo er vorüberging, jauchzten ihm die Föderirten zu und fetirten ihn. Die Commune war so stolz darauf ihn zu besitzen, daß sie sein Porträt als Anschlagzettel, ja selbst als Cocarde benutzte. Zwanzig mal des Tages schickte ihn der „Platz" nach dem „Kriege," der „Krieg" nach dem Stadthause. Denn man hatte ihnen so oft gesagt, ihre Matrosen seien falsche Matrosen, ihre Artilleristen falsche Artilleristen! .... Nun, wenigstens dieser Turco war ein wirklicher Turco. Um sich davon zu überzeugen, brauchte man nur das aufgeweckte Gesicht dieses jungen Affen, die ganze Wildheit dieses kleinen Körpers zu betrachten, wenn er die Seiltänzer=Kunststücke der Fantasia auf seinem großen Pferde produzirte.

Dennoch fehlte etwas an Kadour's Glücke. Gern hätte er sich schlagen mögen, gern seine Flinte knallen hören. Unglücklicherweise ging es unter der Commune gerade wie unter dem Kaiserreiche: die Generalstäbe kamen selten in das Feuer. Wenn er daher nicht herumzulaufen oder zu paradiren hatte, verbrachte der arme Turco seine Zeit auf dem Vendôme=Platze oder in den Höfen des Kriegsministeriums inmitten der liederlichen Feldlager voller Branntweinfässer, die beständig angezapft wurden, und Specktonnen, die für alle offen waren und wo unter freiem Himmel Schmausereien gehalten wurden, an denen man noch die Nachwehen der Hungersnoth während der Belagerung wahrnehmen konnte. Kadour war ein zu guter Muselmann, um an diesen Orgien Theil zu nehmen. Nüchtern und ruhig hielt er sich von ihnen fern, machte in einem Winkel seine Abwaschungen und seinen Kuskus mit einer Hand voll Gries; dann spielte er eine Arie auf seiner Derbouka, rollte sich in seinen Burnus und schlief bei der Flamme des Biwaks auf irgend einem Perron.

Eines Morgens im Monat Mai wurde der Turco durch ein entsetzliches Gewehrfeuer aufgeweckt. Das Ministerium war in Unruhe; alle Welt lief, floh. Maschinenmäßig machte er es wie die andern, sprang auf sein Pferd und folgte dem Generalstabe. Die Straßen waren angefüllt mit Bataillonen in voller Auflösung. Man riß das Pflaster auf, errichtete Barrikaden. Offenbar ging etwas Außerordentliches vor . . . Je mehr man sich dem Kai näherte, um so deutlicher hörte man das Gewehrfeuer, um so größer wurde der Tumult. Auf der Brücke de la Concorde verlor Kadour den Generalstab. Ein wenig weiterhin nahm man ihm das Pferd weg, es war ein Käppi mit acht Tressen, der es sehr eilig hatte zu sehen, was im Stadthause passirte. Wüthend fing der Turco an nach der Richtung der Schlacht hin zu laufen. Im Laufen lud er sein Gewehr, indem er zwischen den Zähnen murmelte:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18930204030/fragment/page=0001
DFG

lich machen wollen, um den Frieden zu erzwingen; daß wir festhalten wollen um jeden Preis das, was unsere Väter unter dem Großen Kurfürsten, unter dem großen König und unter dem großen Kaiser errungen haben: die deutsche Einheit und das Deutsche Reich!" In Seehausen erhielt diese Petition angeblich die Unterschriften fast der gesammten Bürgerschaft.

Halle und Umgegend.

Halle, 4. Febr.

— Im Städtischen Museum sind vom Sonntag an 270 Blatt Lichtdrucke ausgestellt, Darstellungen von künstlerisch ausgeführten Beleuchtungskörpern für Gas und elektrisches Licht aus der Bronzewarenfabrik von L. A. Riedinger in Augsburg, derselben Kunstanstalt, von welcher der große Kronleuchter in unserem Stadttheater ausgeführt worden ist.

— Einem frühern Uebereinkommen gemäß kamen am Mittwoch abend eine Anzahl hiesiger Freunde der Cgidy'schen kirchlichen Richtung in den obern Räumen des Café Monopol zusammen. Im Verlaufe der Besprechung wurde beschlossen vorläufig an zwanglosen Zusammenkünften festzuhalten, die allmonatlich (am ersten Mittwoch) in genanntem Lokale stattfinden sollen. Von mehrern Seiten wurde eine feste Organisation der Vereinigung lebhaft befürwortet, doch wurde zunächst ein vorläufiger Ausschuß gewählt.

— Dem Landgerichts-Direktor Meydam hier ist der Charakter als Geheimer Justizrath verliehen.

— Der Verband deutscher Maler-Innungen für die Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen hält am 19. und 20. d. in Halle seinen Provinzialverbandstag verbunden mit einer Ausstellung von Malerarbeiten und Bedarfsartikeln. Die Verhandlungen sowohl wie die Ausstellung finden in den Kaisersälen statt. Die Tagesordnung enthält u. a. Anträge für den Centralverbandstag in Straßburg, Statutenänderungen, Mittheilungen über die neuesten Erfindungen und Erfahrungen aus dem technischen Gebiete des Malergewerbes, Antrag auf Herabsetzung der Gefahrenklasse in der Unfall-Versicherung von 1894 ab, Mittheilungen über den von den Herren Zander-Halle und Francke-Magdeburg verfaßten Leitfaden zur Einrichtung von Fachschulen. — Am 19., Sonntag, 11 Uhr erfolgt die Eröffnung des Verbandstages und der Ausstellung. Den Verhandlungen schließt sich eine Festvorstellung im Stadttheater, abends 7 Uhr Festmahl 2c. an.

— Der Vorstand des Bürger Rettungs-Justitus hält am Dienstag um 6 Uhr seine Monatssitzung.

— Der „Gastwirthsverein" beschloß in seiner gestern abgehaltenen Monats-Versammlung an zuständiger Seite vorstellig zu werden, die Verfügung des Königl. Landrathes des Saalkreises betreffs Verbotes aller Vergnügungen 2c. im ganzen Saalkreise aufzuheben oder doch erheblich einzuschränken.

— Der Verein für Alters- und Waisenversorgung zu Giebichenstein erstrebt die Erlangung der Korporationsrechte. Behufs Beschlußfassung über einige hierzu erforderliche Abänderungen der Statuten ist auf den 11. d. eine Hauptversammlung der Mitglieder einberufen.

— Die Halleschen Eiswerke (H. Köcker) tragen den Konsequenzen der hinsichtlich der Verwendung von Roh-Eis ergangenen Polizei-Verordnung insofern Rechnung, als sie noch eine zweite Eismaschine aufgestellt haben, um den Anforderungen wegen Lieferung von Kunst-Eis gerecht werden zu können. Mit diesen Maschinen können die Werke täglich bis zu 280 Centner Eis erzeugen. Der Inhaber verspricht, das zum Verkauf kommende Krystall-Kunst-Eis nur aus kandensirtem halleschem Leitungswasser herstellen und Natur-Eis nur von reinem Quellwasser aus seinen in Passendorf gelegenen Eishäusern liefern zu wollen. Das auf der Ziegelwiese gewonnene Eis komme vorläufig, so lange die Untersuchung desselben auf seine Reinheit noch nicht abgeschlossen ist, nicht zum Verkauf. Von der Saale selbst sei von den Werken überhaupt kein Eis entnommen.

— Im Walhalla-theater treten morgen auch in der Nachmittags-Vorstellung sämmtliche Künstler auf.

— Mittheilungen aus Halle befinden sich auch im 2. Beiblatte dieser Ausgabe.

Städtische Kommissionen.

Petitions-Kommission.

Sitzung am Dienstag, 7. Febr., nachm. 5 Uhr im Magistrats-Sitzungszimmer.

Tagesordnung:

1. Petition des Gärtnereivereins.
2. Petition städtischer Beamten.
3. Petition wegen Legung von Trottoir.

Stadt-Theater.

Iphigenie auf Tauris.

Schauspiel in fünf Akten von Wolfgang von Goethe.

Zweites Gastspiel von Frau Klara Ziegler.

Es ist heute ein Wagniß Goethe's Iphigenie aufzuführen, wie es vor achtzig Jahren ein solches war, ja noch viel mehr. Damals herrschte auf der tragischen Bühne ein Stil, der den Intentionen Goethe's ohne Vergleich mehr entsprach, eine Art des Sprechens und des Spieles, die von der Wirklichkeit durch eine breite Kluft getrennt war und für die der Vers als die angemessenste Gestalt der Rede erschien. Es ist bekannt, die Vorrede zur Braut von Messina sagt es ja, wie entschieden Schiller den schönen Schein als einzig berechtigt auf der Bühne betonte und wie weit Goethe als Bühnenleiter die adoptirten Schillerschen Ideen in die Praxis umsetzte. Jetzt ist ein Spiel, wie Goethe es erstrebte und erzwang — wer wollte sich darüber täuschen? — unmöglich. Eine Iphigenie, die die Mythen so hören ließe, wie Goethe's Schülerinnen es thaten, würde das Publikum kalt lassen.

Wir wollen die starken Gemüthsbewegungen in ihrem Ausdrucke weniger zurückgedämmt sehen, und es ist nicht möglich, daß ihre Kraft und Freiheit nicht mannigfach die dem Gesange verwandte Getragenheit der Deklamation beeinträchtige. Aber diese Beeinträchtigung soll sich doch in möglichst engen Schranken halten, und gar zu rasche Tempi sollen, wenigstens in der Iphigenie, vermieden werden. Wir kennen die Dichtung zu so ziemlich auswendig und möchten sie auch, wenn die Schauspielerin ihre Rolle spricht, voll genießen. Ich kann nicht leugnen, daß mir bei dem Vortrage Klara Ziegler's der Wechsel des Tempo, wohl bedacht er auch war, die und da zu schroff erschien. Indessen werden Verschiedene darüber verschieden urtheilen. Am wenigsten hat mir der erste Monolog gefallen. Er hat durchaus elegischen Charakter, und das Elegische liegt der großen Tragödin am wenigsten bequem. Hier hörte auch eine Betonungsart am meisten, die Goethe nicht geduldet haben würde, nämlich daß neben dem emphatischen Ausdruck der logische zu wenig zur Geltung kam oder, um deutlicher zu sprechen, daß neben dem betonten Adjektiv das Substantiv manchmal gar zu sehr fallen gelassen wurde. Offenbar handelt es sich hier um einen durchaus bewußten prinzipvollen Stil, nicht um einen Fehler der Unkraft oder Unkunst; denn daß Frau Ziegler eine Meisterin der getragenen Sprechweise ist, hat sie unter anderem in jener Schilderung der gen Troja ziehenden Heroen und dann in dem Liede der Parzen bewiesen, dessen feierlich dahinschreitende Rhythmen zuletzt gesanglhaft ausklangen. Und auch sonst mag das Spiel dieser Künstlerin, nachdem die leisen Einwendungen abgemacht sind, als meisterhaft und höchsten Lobes würdig bezeichnet werden. Nachdem diese Iphigenie einmal mit der Erzählung der Greuel des Pelopidenhauses gleichsam in den Schatten der Tragik getreten war, steigerte sich ihre Größe fortwährend, aber nicht minder auch der Zauber ihrer „schönen Freude"; und der Adel dieser reinen Seele erhob die Herzen nicht weniger, als ihre innige Bitte sie rührte. Mit der Plastik der Sprache, die ich neulich rühmte und die, wie ich jetzt sehe, auch Heinrich Bulthaupt ihr beilegt, ging natürlich auch in dieser Rolle die Schönheit der Stellungen und Bewegungen Hand in Hand. Jede Attitüde möchte man aufgefangen und verewigt haben und — wünschen kann man ja, was man will — am liebsten gleich in Marmor. Daß die Zuschauer auch gestern die Künstlerin mit jubelndem, immer wiederholtem Beifall lohnten, versteht sich von selbst.

Hier will ich erwähnen, daß ich vorgestern Medea „die Reize der jugendlichen Beschützerin" habe „preisen" lassen. Das Wort war verdruckt. Neben der Iphigenie hat der Orestes meistens einen schweren Stand. Er soll ja rasen, aber er soll gebändigt rasen, nirgends darf er die goldenen Fäden der edelsten Form zerreißen. Hr. Rinald hatte seine Aufgabe sehr wohl erfaßt und wurde ihr, nicht am wenigsten dank der verständigen Art, wie er mit seinen Mitteln Haus hielt, bis zu Ende gerecht. Sehr richtig ließ er es uns nie vergessen, daß der Kranke, dem des Lebens dunkle Decke ums Haupt gebreitet ist, doch ein Held ist, voll Kraft und Muth, die herrlich emporflammen müssen, sowie der Fluch von ihm genommen ist. Die Vision, die dem vom Rasen Ermatteten allmälig die bewegte Seele füllt und ihn der Genesung näher führt, kann nicht schattenhaft und traumhaft genug gehalten werden. Auch das „Weh mir, es haben die Uebermächtigen uns," das Bulthaupt sonderbar genug einen „erlösenden Aufschrei" nennt und das auch Hr. Rinald hervorsthrie, muß vielmehr so gedämpft sein, daß es nicht ganz aus dem Grundton der Scene herausfällt und wie ein Rückfall in den Paroxysmus klingt. Den herrlichen Monolog „Laß mich zum ersten mal mit freiem Herzen in deinen Armen reine Freude haben," brachte der Darsteller, vielleicht durch die Anstrengungen der vorangehenden Scenen erschöpft, nicht zu voller Wirkung. — Hr. Bach war als Pylades gewiß zu jung. Man kann ja freilich ausrechnen, daß die beiden Freunde etwa zwanzig Jahre alt sein müssen, aber Goethe hat sie doch mehr als Männer denn als Jünglinge gedacht, und zu der Klugheit und Gewandtheit des Pylades, der sich Ulysses zum Vorbilde genommen hat, paßt ein etwas reiferes Alter besser. Auch würde es gut sein, den Heroen in Pylades mehr zur Ausgestaltung kommen zu lassen, als Goethe's Worte dazu Anlaß geben. Sonst gab sich Hr. Bach sichtlich Mühe. Die herzliche Liebe des klugen und treuen Freundes, die uns rührt, wenn wir den Dichter lesen, rührte uns auch bei seinem Spiel, und auch die Mischung von Berechnung und Empfindung, mit der Pylades Iphigenie anredet — Odysseus vor Nausikaa! — wirke durchaus günstig. Uebrigens muß Pylades, wenn er sagt, „des väterlichen Hafens blaue Berge seh' ich Gefangner nun willkommen wieder vor meinen Augen," dabei nicht in die Ferne schauen, und am wenigsten ins Publikum hinein, mit dem Rücken gegen das Meer, sondern seine Blicke müssen wie verzaubert an der schönen Priesterin hängen.

Thoas, der rohe Scythe, der Barbar, darf nicht beim Worte genommen werden. Er ist, trotz seines sarmatischen Kostüms, schließlich auch ein Grieche von Goethe's Gnaden. Herr Schreiner, der wie immer mit Einsicht und Geschick spielte, betonte das Seldenthum vielleicht etwas zu sehr. Jedenfalls aber war die Gestalt aus einem Gusse und das Spiel lebendig, kraftvoll und von einer gewissen rauhen Würde.

Herr Vogel spielte gestern ohne Vergleich besser als neulich. Er ließ den Arkas — der Germanenhelm paßte allerdings wenig zu der Rolle — schlicht und treu und tüchtig erscheinen, wie er sein soll, und sprach auch die Verse so, daß man sie als Verse hörte, und was nicht am wenigsten anzuerkennen ist, er sprach so, daß man jedes Wort verstand. An falschen Betonungen fehlte es freilich auch diesmal nicht ganz, und daß ein edler Mann durch ein gutes Wort der Frauen doch beglückt wird, kann zwar vorkommen, aber Arkas läßt den edeln Mann dadurch nur „weit geführt" werden.

Ich muß nun noch eine Unbegreiflichkeit erwähnen. Als das Lied der Parzen verklungen, der Jubel verbraust und der Vorhang niedergegangen war, spielte das Orchester eine Melodie, die wie gemacht dazu war die Stimmung zu zerstören. Ein Theil der Zuschauer protestirte dagegen mit einem ironischen Bravo und Dacapo! Mag auch eine Zwischenaktsmusik, wie Lessing sie wünschte, nicht durchweg zu bieten sein, solche Mißgriffe ließen sich doch vermeiden.

A. B.

Hallescher Lehrerverein.

In der Sitzung dieser Woche hielt zunächst Hr. Schleichert einen Vortrag über „die Nothwendigkeit einer Schulbibel." Die Darlegungen des Redners gipfelten in folgenden Leitsätzen:

I. Die Geschichte und der gegenwärtige Stand der Schulbibelfrage zeigen, daß das Bedürfniß einer für den Gebrauch beim Jugendunterrichte besonders zugerichteten Bibel fast allgemein zugegeben wird.

II. Die Gründe, welche gegen den Gebrauch der unveränderten heiligen Schrift und für eine Schulbibel sprechen, sind nicht einer einzigen Ausnahme von solcher Art, daß durch sie keineswegs die Nothwendigkeit einer schulmäßigen Bearbeitung der Schrift hinlänglich erwiesen wird; sondern sie sich sowohl gegen den Inhalt und Umfang, als auch gegen die innere Einrichtung der Lutherbibel richten und dementsprechend

1. ganz bedeutende Kürzungen des Schriftinhaltes,
2. Zusammenziehungen gleichartigen, aber an verschiedenen Stellen befindlichen Stoffes,
3. eine nach rationellen Gesichtspunkten vorgenommene Gliederung desselben,
4. Einleitungen zu den biblischen Büchern,
5. belehrende Bemerkungen im Texte oder in Fußnoten und
6. Anderseinrichtung oder wohl gar Beseitigung der Kapitel- und Verstheilung

fordern, lassen jene Gründe lediglich hinaus auf die „Erlangung gewisser unterrichtlicher Vortheile und Bequemlichkeiten." Vom rein pädagogischen Standpunkte aus wird man natürlich einer nach diesen Gesichtspunkten bearbeiteten Schriftausgabe seine Zustimmung nicht versagen können; allein eine so weitgehend umgestaltete und gekürzte Schulbibel muß aus mancherlei Gründen als überflüssig und nicht dem Zwecke dienlich bezeichnet werden, die Jugend mit der Lutherbibel bekannter und vertrauter zu machen.

III. Der einzige Grund, aus dem die Herstellung einer Schulbibel aber unbedingt nothwendig wird, ist der sehr bedenkliche Umstand, daß nicht wenige Stellen der heiligen Schrift durch die Art und Weise, wie sie geschlechtliche Dinge behandeln, unsern Kindern zu einem Steine des Anstoßes werden. Alle diese Stellen sind den Augen der Kinder entweder durch vorsichtige Umschreibung oder gänzliche Beseitigung zu entziehen.

IV. Demnach muß eine Schulbibel — die beides zugleich ist: Schulbuch und auch Bibel — so eingerichtet sein, daß sie

1. nichts enthält, was in geschlechtlicher Beziehung bei den Kindern Anstoß erregen könnte;
2. sonst aber in Bezug auf Inhalt, Umfang und innere Einrichtung sich in nichts von der revidirten Lutherbibel unterscheidet.

Dem mit Beifall und Anerkennung entgegengenommenen Vortrage schloß sich eine lebhafte Besprechung an. Die Mehrzahl der Redner vertrat im allgemeinen den Standpunkt des Vortragenden, hielt also eine Abänderung der Bibel in der Weise, wie sie Leitsatz 4 vorschlägt, für nothwendig und angemessen. Von anderer Seite wurden, damit die Mißstände, die das Nebeneinanderbestehen der Lutherbibel und der Schulbibel ohne zweifel mit sich bringen würde, ein erweitertes Historienbuch, das Neue Testament und die Psalmen für den Schulgebrauch als ausreichend erachtet, während die Einführung in die Urbibel durch den Konfirmandenunterricht überwiesen werden sollte.

Für die Zwecke der Comeniusstiftung in Leipzig (pädag. Centralbibliothek), die sich gegenwärtig in bedrängter Lage befindet, wurden von der Versammlung 30 M. als einmalige Unterstützung bewilligt.

Nächsten Dienstag (7. d.) ½8 Uhr abends wird der Sterbekassenverein hiesiger Lehrer in der „Tulpe" seine Hauptversammlung halten. Im Anschluß daran findet die erste Uebung des neu zu bildenden Männerchores statt, zu der zahlreiches Erscheinen erwünscht ist.

Das diesjährige Stiftungsfest des Vereins soll am 24. d. in den Kaisersälen abgehalten werden.

Universitäts- und Hochschulnachrichten.

Halle, 4. Febr. Der bisherige außerordentliche Professor in der hiesigen philosophischen Fakultät Dr. A. Wagner ist zum ordentlichen Professor in derselben Fakultät ernannt.

Berlin, 3. Febr. Der Senat der Technischen Hochschule zu Charlottenburg hat den Beschluß gefaßt, daß die Absolvirung der russischen sechsklassigen Realschulen nicht mehr zur Aufnahme als Studirender der Hochschule genügt. Die Zahl der Besucher der Technischen Hochschule dürfte sich hierdurch erheblich verringern.

Würzburg, 3. Febr. Der Zoologe Professor Semper, Vorsteher des hiesigen Zoologischen Instituts, tritt wegen dauernden Leidens von seinem Amte zurück. Dem Vernehmen nach soll eine zweite Professur der Zoologie hier errichtet werden.

Wissenschaft. Kunst. Litteratur.

— Wie s. Z. mitgetheilt, ist es dem Professor F. Löffler in Greifswald gelungen, den Bacillus einer ansteckenden Krankheit der Mäuse zu entdecken, den er den Mäuse-Typhus-Bacillus nannte. Löffler stellte fest, daß Fütterung mit solchen Bacillen Mäuse sicher tödte, aber auch nur Mäuse, und daher die Gefahr der Vergiftung anderer Thiere ausschließe. In Thessalien bewährte das von Löffler auf Grund dieser Wahrnehmungen vorgeschlagene Mittel sich glänzend zur Hebung einer Mäuseplage, und bald wurden die Löffler'schen Kulturen zur Vertilgung von Haus- und Feldmäusen massenhaft begehrt. Der Umstand, daß über weitere Erfolge des Mittels relativ wenig in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, veranlaßte den Professor Fr. Lüpke, pathologischen Anatomen und Bakteriologen an der Thierärztlichen Hochschule in Stuttgart, die Löffler'schen Untersuchungen nachzuprüfen, wobei er in Uebereinstimmung mit Löffler ermittelte, daß bei subkutaner Verimpfung des Infektionsstoffes die Versuchsthiere in einem bis zu einigen Tagen starben, und daß ferner bei Fütterungsexperimenten schwächliche Thiere ausnahmslos in theils kürzester Frist, theils bis zu 15 Tagen erlagen. Ganz anders aber verhielten sich kräftige Thiere. Von diesen widerstanden viele wiederholten reichlichen Fütterungen mit den virulentesten Kulturen des Bacillus, ohne zu erkranken. Es giebt also, entgegen der Annahme Löffler's, Haus- und Feldmäuse, welche nach der Aufnahme des Bacillus auf dem Verdauungswege nicht erliegen. Ja, die überlebenden gefütterten Thiere scheinen gerade durch die Aufnahme der Krankheitserreger Immunität zu erlangen. Denn während die subkutane Impfung die Thiere in kurzer Zeit ausnahmslos tödtet, widerstanden sie den Folgen dieses Verfahrens so gut, daß keines starb, sondern alle nur leicht an der Impfstelle örtlich erkrankten. Dagegen fielen die Kontrollmäuse, zu denen die kräftigsten Thiere ausgewählt wurden, ohne Unterschied an der Impfkrankheit gemäß der Erfahrung. Es liegt auf der Hand, daß, je weniger Bacillen den Thieren einverleibt werden, desto eher auch widerstandsfähige unter ihnen der Wirkung trotzen können. Wenn Lüpke nun trotzdem er seine Thiere meistens mit zwanzigmal konzentrirteren als die Löffler'schen, für den Feldversuch vorgeschriebenen Bacillenaufschwemmungen fütterte und das Eingelwesen daher sehr viel mehr Bacillen aufnahm, als dies im Feldversuch bei den meisten mehr Fall sein wird, demnach eine verhältnißmäßig große Zahl immune und immun gewordener Mäuse im Laboratorienversuch erhielt, so dürfte diese Zahl sich beim Feldversuch außerordentlich steigern, und zwar um so mehr, je besser genährt, je kräftiger die Thiere sind. Danach würde Professor Löffler's Mittel das Geschlecht der Mäuse nicht ganz ausrotten, aber dafür die Rasse der Ueberlebenden veredeln.

— In der pariser Akademie der Wissenschaften hielt Berthelot einen Vortrag über die Metalle, deren sich unsere Vorfahren der ersten Menschenalter bei Anfertigung ihrer Schmuckfachen und Werkzeuge bedienten. Die Alterthumsforscher sind bekanntlich bisher nicht einig darüber, ob man es mit Bronce oder reinem Kupfer zu thun habe. Berthelot hat mehrere Proben dieser primitiven Kunstwerke einer chemischen Analyse unterworfen, u. a. Stücke des Scepters eines der Pharaonen der ersten Dynastien und Trümmer einer kleinen chaldäischen Statuette, die Herr de Sarzec von seiner letzten Reise heimgebracht hat. In beiden Fällen fand er reines Kupfer ohne den geringsten Zinn-Zusatz.

Die Kaiserliche Leopoldinisch-Karolinische Deutsche Akademie der Naturforscher veröffentlicht soeben den

---

Macach bono, Brissien . . . denn für ihn waren es Preußen, die sich da schlugen. Schon pfiffen die Kugeln um den Obelisken und schlugen in die Bäume der Tuilerien. An der Barrikade der Rivoli-Straße riefen ihm Flourens Rächer zu: „He, Turco, Turco! . . ." Es waren ihrer nicht mehr als ein Dutzend, aber Kadour allein war eine ganze Armee werth.

Aufrecht auf der Barrikade schlug er sich stolz unter Sprüngen und Ausrufen unter einem Hagel von Mitrailleusenkugeln. Als zwischen zwei Kanonaden auf einen Augenblick der Rauchvorhang zerriß, der von der Erde aufstieg, erblickte er sich gegenüber rothe Hosen. Er glaubte sich getäuscht zu haben und schoß lustig drauf los.

Plötzlich schwieg die Barrikade. Der letzte Artillerist war geflohen, nachdem er die letzte Kugel abgefeuert hatte. Der Turco rührte sich nicht vom Flecke. Im Hinterhalt liegend, bereit hervorzuspringen, steckte er sein Bajonett auf und erwartete die Feinde . . . Es war die Linie, die ankam! . . . In dem dumpfen Geräusch des Marschschrittes ertönte der Ruf der Offiziere:

„Ergieb dich!" . . .

Der Turco war einen Augenblick verblüfft, dann stürzte er vor, die Flinte in der Luft schwingend:

„Bono, bono francese!" . . .

In dem Kopfe des armen Wilden dämmerte die Idee, es sei die Befreiungs-Armee, Faidherbe oder Chanzy, auf welche die Pariser so lange gewartet hatten. Wie war er glücklich darüber, wie lachte er ihnen zu mit allen seinen weißen Zähnen! . . . Im nu war die Barrikade genommen. Man umgiebt ihn, man stößt ihn.

„Zeig deine Flinte."

Seine Flinte war noch heiß.

„Zeig deine Hände."

Seine Hände waren schwarz von Pulver. Und der Turco zeigte sie stolz, immer mit seinem freundlichen Lachen.

Da stößt man ihn gegen eine Mauer und — ran! . . .

Er starb, ohne ein Wort davon verstanden zu haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18930204030/fragment/page=0002

57. Band ihrer Nova Acta. Derselbe enthält folgende Einzelabhandlungen: Westermaier: Zur Embryologie der Phanerogamen, insbesondere über die sog. Antijoden; White: Abel'sche Integrale auf singularitätenfreien Schnittkurven eines beliebig ausgedehnten Raumes; Engelhardt: Die Flora der Tertiärschichten von Dux; von Dalwigk: Theorie der Thetafunktionen von p Variablen; Pohlig: Dentition und Kranologie des Elephas antiquus. 2. Theil; Nestler: Abnormal gebaute Gefäßbündel im primären Blattstiel von Cimicifuga foetida.

Gerichtsverhandlungen.

Eisleben, 3. Febr. [Orig.-Ber.] In dem Rechtsstreite des Hrn. Rittergutsbesitzer Rittmeister a. D. Wendenburg-Wormsleben gegen die Fischermeister des Dorfes Seeburg am Oberröblinger See hat auch das Oberlandesgericht zu Naumburg zu Ungunsten der Beklagten erkannt und der Klage mit ihrem Anspruche auf die Fischereigerechtigkeit in dem See stattgegeben. Die Fischer beantragen Revision des Urtheils beim Reichsgericht.

Provinzial-Nachrichten.

Leipzig, 3. Febr. Wie die „Saale-Ztg." schon berichtet hat, plant die Stadtgemeinde Leipzig die Erwerbung des hiesigen Schlosses Pleißenburg vom Fiskus. Es ist nunmehr zwischen dem Rathe und dem Finanzministerium unter Zustimmung des Kriegsministeriums durch Vertrag u. a. folgendes festgesetzt: Der Staat tritt der Stadt sein Eigenthumsrecht an der Pleißenburg mit allem ihrem Grund und Boden, Gebäuden rc. gegen Zahlung von 1,650,000 M. ab, wogegen die Stadt auf ihre Kosten für das Infanterie-Regiment Nr. 107 auf Möckernscher Flur, und zwar nördlich der Kaserne des 106. Regiments, eine neue Kaserne, sowie weiter eine Barackenkaserne für ein Regiment Kavallerie, ein Proviantamt (Getreidemagazin, Bäckerei rc.) und was an Dienst- und Nebengebäuden, Arresträumen rc. noch sonst erforderlich ist, erbauen wird. Die Stadt giebt hierzu das erforderliche Areal. Die Pleißenburg ist nach Schätzungen der Sachverständigen 4,150,000 M. werth. Mit dieser Summe ist sie auch formell in den Kauf eingestellt worden, doch sind 2,500,000 M. für die von der Stadt zu erbauenden Kasernen in Abrechnung gebracht. Es bleibt also nur eine Kaufsumme von 1,650,000 M. zu zahlen. Die neuen Kasernen hat die Stadt bis zum 31. März 1895 fertig zu stellen. Das große Areal, auf dem die Pleißenburg steht, wird die Stadt selbstverständlich zu Gelde machen, um auch ihrerseits auf ihre Kosten zu kommen. Und zwar ist das Areal in zwei große Baublocks eingetheilt, deren einer mit 8 Parzellen auf 1,964,000 M. geschätzt ist, während der zweite mit 13 Parzellen auf 2,863,770 M. berechnet wird, sodaß aus der Pleißenburg durch Verkauf von Bauplätzen 4,827,770 M. würden gewonnen werden. Das einzelne Quadratmeter Baufläche ist hierbei je nach seiner Lage auf 150—400 M. taxirt. Es sind dies die heute üblichen Preise. Von dem zu erzielenden Gewinne von mehreren Mill. M. hat die Stadt allerdings etwa 900,000 M. für Herstellung der neuen Straßen aufzuwenden. Die Stadt wird einen neuen prächtigen Stadttheil und einen freien Zugang zum Südwesten erhalten, ein werthvolles Stück Landschaft geht aber freilich mit dem Verluste der historischen Burg verloren.

[Weitere Provinz-Nachrichten befinden sich in der 2. Beilage.]

Vermischtes.

Die Möbel des Herrn von Heycking. Die Wegnahme der Möbel aus der Wohnung des Baron Heycking in Berlin, über die wir an dieser Stelle berichteten, erweist sich als gemeiner Diebstahl. Der Kriminalpolizei von Charlottenburg ist es gelungen, nicht allein die Thäter zu verhaften, sondern auch den größten Theil der entwendeten Gegenstände wieder herbeizuschaffen. Der Arbeiter Zarzyki hatte mit seiner Schwägerin, der Pförtnersfrau Hillmer, welcher die Ueberwachung des Hauses oblag, eine Uebereinkunft dahin getroffen, die Möbel des Barons nach und nach zu erbrechen und den Inhalt derselben, bestehend aus Silberzeug, Gardinen, Teppichen usw. sich anzueignen. Sie schafften die Sachen zunächst zu einem Bekannten. Z. stellte sich dann einem Althändler Namens Förster in Charlottenburg unter dem Namen Heycking vor und erklärte ihm, daß er, von Gläubigern hart bedrängt, willens sei, zu veräußern. Förster ging auch hierauf ein und kam mit zwei Wagen nach dem Lützowplatz. Hier wartete er mit den Fuhrwerken so lange, bis der angebliche Heycking die Möbel herbeigeschafft hatte; dann fuhren die Wagen vor und man brachte fast die ganze Beute nach der Behausung Förster's. Der letztere hat die Möbel, die einen Werth von 4000 M. haben, für 845 M. gekauft.

Das bremer Segelschiff „Maria Rickmers", das Ende 1891 erst vollendete größte Segelschiff der Welt, ist wahrscheinlich mit Mann und Maus untergegangen. Die „Maria Rickmers" hatte ihre erste Reise nach Hinterindien gemacht und sollte von Saigon um das Kap der guten Hoffnung nach Bremen zurückkehren. Sie verließ Saigon am 14. Juli 1892 und passirte Anjer (Sunda-Straße) am 24. Juli. Sie ist also reichlich 6 Monate unterwegs. Das brauchte noch keine Besorgniß zu erwecken, wenn nicht zwei Umstände hinzukämen. Die Schiffe, die gleichzeitig mit ihr Anjer passirt haben, sind 2 bis 3 Monate später schon bei St. Helena gewesen und jetzt seit Monaten in Europa; sogar die ein bis zwei Monate später abgesegelte Flotte ist herein, nur von der „Maria Rickmers" hat man nie wieder etwas gehört noch gesehen. Bei jedem andern Schiffe könnte man vermuthen, daß es in Windstille gerathen wäre; aber die „Maria Rickmers" hatte außer Segeln auch Maschine und Schraube gerade für die Fälle der Windstille. Sie muß also als verloren gelten und ist rechtlich bereits verschollen. Die Schraube gab dem Schiffe nach der Meinung der Sachverständigen eine besondere Sicherheit, da es ja nun nicht allein vom Winde abhinge. Ueberhaupt ist das Schiff als ein Meisterstück der modernen Schiffsbaukunst gebaut und mit allem ausgerüstet, was die Erfahrung als rathsam erscheinen ließ. Es war, wie gesagt, das größte der Welt. Ganz aus Eisen gebaut, trug es fünf eiserne Masten, an jedem derselben befanden sich 6 bis 7 eiserne Raen. Es war 375 F. engl. lang, 48 F. breit, ging beladen 26 F. tief und konnte 60,000 Sack Reis laden. Der Typus des Fünfmasters ist erst in ganz wenigen Schiffen ausgeprägt. Viele Jahrhunderte ging man über den Dreimaster (die Fregatte) nicht hinaus. Dann fing man vor 15 bis 20 Jahren an, Viermaster zu bauen und schon jetzt ist man bei Fünfmastern von so ungeheurer Größe angekommen. Diese Schiffe sind imstande, gewisse Massengüter zu Frachten zu befördern, bei denen kleinere Schiffe schweren Verlust erleiden müßten. Der Typus des Fünfmasters mit Hilfsschraube — die Maschine hatte nur 750 Pferdekräfte und sollte planmäßig nur bei Windstille gebraucht werden — ist umsoweniger diskreditirt, als man keinen Grund zu der Annahme hat, daß das Unglück damit zusammenhängt. Vielleicht ist der Kessel geplatzt oder die Schraube gebrochen gewesen, als der Orkan gekommen ist; vielleicht ist es wie die deutsche Kriegskorvette „Augusta" einem furchtbaren Wirbelsturme zum Opfer gefallen. Der schwarze Schlund der See birgt für immer das tiefe Geheimniß.

Verhafteter Arzt. Aus Rendsburg melden die „Hamb. Nachr." die Verhaftung des praktischen Arztes Feldmann v. Hahn wegen fahrlässiger Tödtung einer Wöchnerin.

Zu dem großen Juwelendiebstahl beim Grafen von Flandern wird aus Brüssel weiter gemeldet: In der Nacht zu Donnerstag sind Diebe in das Palais des Grafen von Flandern eingedrungen und haben, mit den Oertlichkeiten offenbar gut vertraut, den in dem Schlafzimmer des Grafen stehenden Eisenschrank erbrochen. Hier machten sie reiche Beute; vor allem fiel ihnen ein die Juwelen der Gräfin von Flandern enthaltender Mahagonikasten in die Hände, den sie sofort erbrachen und seines kostbaren Inhalts beraubten. Unter den gestohlenen Juwelen befinden sich eine Diademkrone mit 19 großen und 120 kleinern Brillanten besetzt, ein Armband mit den Bildnissen des Königs und der Königin von Belgien, ein Armband mit 314 Brillanten und drei großen Smaragden, eine Broche mit 378 Brillanten und zehn großen Smaragden, ein Smaragd-Diadem mit neun Smaragd-Sternen und 368 Brillanten, ein Türkis-Diadem, ein Armband mit dem Porträt des Grafen von Flandern aus seiner Knabenzeit, sowie viele andere Juwelen. Der Werth der gestohlenen Kostbarkeiten wird auf eine Million angegeben. Den leeren Kasten haben die Diebe, die den Raub zwischen 8 Uhr abends und 1 Uhr nachts vollführt haben müssen, im Gemach zurückgelassen. Als der Diebstahl entdeckt wurde, wurde das Palais sofort militärisch besetzt und jede in demselben befindliche Person untersucht. Unter Leitung des General-Staatsanwalts wurden die Durchsuchungen des Schlosses fortgesetzt. Zahlreiche Depeschen gingen sofort an die Grenzpolizei, die Grenzzollämter rc. ab. Dieser Diebstahl scheint von derselben Bande verübt zu sein, die im vergangenen Sommer im Palaste des Grafen Silberzeug im Werthe von 100,000 Fr. stahl, damals aber nicht entdeckt wurde.

Eine ähnliche Geschichte wie die von uns in Nr. 52 unter „Vermischtes" mitgetheilte von dem Drama im Leuchtthurme der Roches-Douvres (Cote-du-Nord) erzählt Alphonse Daudet in den „Briefen aus meiner Mühle" (O. Hendel's Bibl. der Gesammt-Litteratur Nr. 517, 518). Die Erzählung ist überschrieben „Der Leuchtthurm auf den Sanguinaires". Dies sind vier kleine Inseln westlich von Ajaccio auf Korsika, deren größte den Leuchtthurm trägt. Während einer stürmischen Nacht stirbt der eine der beiden Wächter und dem Ueberlebenden ist es auch hier nicht möglich, sich mit dem Festlande durch Signale in Verbindung zu setzen. Er legt den todten Kameraden auf sein Bett und will ihn bis zur Ankunft des nächsten Schiffes, das die Ablösung und Lebensmittel bringt, bei sich behalten; nach drei Tagen ist es aber nicht mehr möglich, und mit unsäglicher Anstrengung schafft er den Leichnam die Leuchtthurmtreppe hinab in die Zelle eines verfallenen Lazareths, das hart am Strande der Insel liegt. „Wissen Sie, Herr," erzählt er dem Dichter, der zur Wiederherstellung seiner Gesundheit wiederholt auf Korsika weilte, „noch heutigen Tages, wenn ich an einem stürmischen Nachmittag nach jener Seite der Insel hinabsteige, kommt es mir vor, als hätte ich noch immer den Todten auf dem Rücken."

Gräßliche Lynchjustiz. Telegramme aus Paris in Texas über das Lynchen des Negers Smith, der daselbst ein kleines Mädchen getödtet hat, enthalten ausführliche Beschreibungen der Umstände, unter denen die Lynchjustiz ausgeübt wurde. Der Mörder wurde zuerst gefoltert und dann zu Tode verbrannt. Nach begangener That war der Mörder nach Arkansas entflohen und dort wurde er ergriffen. Er gestand seine Schuld ein und wurde darauf nach Texas zurückgeschickt. Unterdessen hatte die Kunde von dem begangenen Verbrechen die Bevölkerung meilenweit umher in Aufregung gesetzt, und als die Nachricht ankam, daß der Neger ergriffen worden, strömten Hunderte von Menschen nach Paris. Die Geschäfte kamen zum Stillstand. Die Schulen wurden auf Befehl des Bürgermeisters geschlossen und ein großer, aufgeregter Haufe von Menschen begab sich nach dem Bahnhofe, um die Ankunft des Verbrechers zu erwarten. Derselbe befand sich unter starker Bewachung. Dieselbe, als sie des aufgeregten Haufens ansichtig wurde, hielt ihre Revolver bereit, leistete aber in Wirklichkeit keinen Widerstand. Die Wächter wurden auf die Seite geschoben, der Mörder wurde ergriffen und von einem Haufen von beinahe 10,000 Menschen nach der offenen Prairie eskortirt. Er wurde darauf festgebunden und dann auf ein Schaffot gebracht. Hier wurde er angesichts der Menge fünfzehn Minuten lang mit heißen Eisenstangen gefoltert. Diese Eisenstangen wurden von dem Vater und zwei Oheimen des ermordeten Mädchens manipulirt. Dann wurde der Neger in Kerosin getränkt und schließlich verbrannt.

Zum Erdbeben auf Zante. Furchtbare Erdbeben verheeren seit einigen Tagen die schöne Insel Zante, das alte Zakynthor. In den letzten 6 Monaten waren dort wiederholt kleine Erderschütterungen verspürt worden und die Einwohner glaubten, daß sich die vulkanische Kraft auf diese Weise erschöpfen werde. Das war aber ein Irrthum, denn am 31. Jan. morgens erfolgte ein heftiges Erdbeben, welches die ganze Insel in Bewegung versetzte. Wände, Dächer, Bögen stürzten zusammen und die erschreckten Einwohner liefen schreiend nach offenen Plätzen. Viele der Flüchtigen waren trotz der scharfen Kälte halb nackt. Als es tagte, sah man, daß nicht ein Haus unversehrt geblieben war. Während des ganzen Tages, welcher glücklicherweise schön und sonnig war, dauerten die Erdstöße fort. Der untere Theil der Stadt Zante, welcher aus lauter kleinen Häusern bestand, liegt in Trümmern und die Bewohner kampiren in den Olivenhainen. Die Nacht vom 31. Jan. auf den 1. Febr. war schön und der Mond schien hell. Da erfolgte um 2 Uhr morgens wieder ein sehr heftiger Stoß, welcher alles was noch stand, zerstörte, insbesondere in den Dörfern, von denen zwei dem Erdboden gleichgemacht sind. Seitdem erfolgten täglich weitere Stöße. Eine aufregende Scene hat sich am Schloßgefängniß abgespielt, wo eine massive Mauer einstürzte. Viele Sträflinge liefen hinaus, allein es gelang dem wachthabenden Offizier mit einigen Soldaten, die Flüchtlinge wieder einzufangen. Das Hospital wurde stark beschädigt und die Kranken wurden nach der römisch-katholischen Kirche, dem Hause des Bischofs und der Wohnung der katholischen Schulschwestern übergeführt. Alle Geschäfte stocken. Die griechische Regierung schickte sofort mit einem Kriegsschiffe Geld, Nahrungsmittel und Zelte nach Zante, allein da 26,000 Personen obdachlos sind, ist die Unterstützung unzureichend. Aus Malta sollte das englische Panzerschiff „Camperdown" am 1. Febr. mit Nahrungsmitteln, Zelten, Decken usw. nach Zante abgehen und „Dreatnought" sollte folgen. Der Hauptstoß scheint unter dem Meere, 5 Seemeilen östlich von der Insel, erfolgt zu sein und von dorther waren auch die frühern Erschütterungen ausgegangen. Auf andern Inseln oder auf dem Festlande scheint man von der Erschütterung nichts gespürt zu haben. Das Wetter ist schön, war aber während des ganzen Januar sehr stürmisch und kalt. Zante ist die schönste der Jonischen Inseln, gegenüber der westlichen Landzunge von Morea. Die Insel ist $8\frac{1}{2}$ Stunden lang, gegen 4 Stunden breit und umfaßt 438 Quadrat-Kilometer. Die steilfelsige Küste hat keinen Hafen, nur Rheden, welche aber den Süd- und Nordost-Winden offen sind. Zante ist vulkanisch und Erdbeben sind sehr häufig, aber das Klima ist angenehm und gesund, die Bewässerung reichlich. Der höchste Berg der Insel ist das Kap Khieri (740 m). Die Bevölkerung zählt 44,070 Einwohner. Die Insel ist reich an Oliven, Wein (40 Sorten!), Korinthen, Citronen, Granaten, Melonen, Salz, Schwefel, Bergöl und Robbenfang. Sie bildet eine Eparchi und eine eigene Monarchie des Königreiches Griechenland. Der Hauptort Zante hat 16,250 Einwohner, ist Sitz eines griechischen und katholischen Bischofs und besitzt eine bedeutende Industrie (Leder, Goldschmuck rc.). Es befindet sich dort auch ein deutsches Vicekonsulat.

Personalnachricht. In der Bergmannschen Klinik in Berlin verstarb nach einer Zungenoperation der Commandeur der Gardeküraffiere v. Rothkirch-Panthen am Herzschlag.

Handels- und Verkehrs-Nachrichten.

= Kohlensyndikat. Der Aufsichtsrath der Magdeburger Bergwerks-Aktiengesellschaft hat beschlossen, dem rheinisch-westfälischen Kohlensyndikat endgiltig beizutreten.

— Die Generalversammlung der Deutsch-Oesterreichischen Mannesmann-Röhrenwerke Aktiengesellschaft wird auf den 28. d. einberufen werden. Das Betriebsdefizit beläuft sich auf ca. 9?0,000 M. und wird aus den seitens der Inferenten der Gesellschaft zur Verfügung gestellten nom. 7,500,000 M. Aktien gedeckt. Ebenso werden aus diesen Mitteln die ordnungsmässigen Abschreibungen auf Maschinen, Gebäude usw. bestritten. Der Rest von ca. 6 Millionen soll zu Sonder-Abschreibungen verwendet werden, über welche die Direktion und der Aufsichtsrath weitere Vorschläge unterbreiten werden. Wie früher gemeldet, haben sich die Inferenten der Patente ausserdem bereit erklärt, für die Jahre 1892/93, 1893/94 und 1894/95 in der seiner Zeit bekannt gegebenen Weise fernere $2\frac{1}{2}$ Mill. M. Aktien zur Verfügung zu stellen.

— Bei der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft betrug im Dezember der Betriebsgewinn 477,997 M. gegen 495,000 M. im November und 700,000 M. im Dezember 1891. Der Betriebsgewinn im Jahre 1892 stellt sich damit auf 6,404,997 M. gegen 9,353,913 M. im Vorjahre.

— Dividenden. Lübecker Privatbank 6 Proz. (1891 8 Proz.), Bauverein Weissensee $5\frac{1}{2}$ Proz. (1891 0), Eisleber Diskonto-Gesellschaft $8\frac{1}{2}$ Proz. — »Elbe und Saale,« Dampfschiffahrts-Gesellschaft zu Alsleben. Der Aufsichtsrath hat, wie uns geschrieben wird, beschlossen, für 1892 bei reichlichen Abschreibungen die Vertheilung von 6 Proz. Dividende vorzuschlagen.

London, 3. Febr. [Telegr.] Der „Times" zufolge berieth die gestern zusammengetretene Rothschild-Kommission über die Weigerung Argentiniens, den Eisenbahn-Gesellschaften die Obligationen auszuhändigen, auf die diese ohne das Moratorium Ansprüche hätten. Die Kommission hätte an den Präsidenten der argentinischen Republik telegraphisch das dringende Ersuchen gerichtet, die bezügl. Zusagen zu erfüllen. — Nach einer Meldung aus Tanger steht die Schliessung der dortigen Filiale der Afrikan Bank-Korporation unmittelbar bevor.

New York, 3. Febr. Der Dampfer »La Gascogne« wird wahrscheinlich $2\frac{1}{4}$ Mill. Doll. Gold nach Europa überbringen.

— Zahlungseinstellungen. Wie der »Weser-Zeitung« aus Amsterdam gemeldet wird, hat die Korinthenfirma Vourloumis in Patras mit Filialen in London und Marseille ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiven werden mit 750,000 fl. angegeben.

Verloosungen.

Türkische 400 Fr.-Loose vom Jahre 1870. Ziehung am 1. Febr. Ziehung am 1. März. Hauptpreise: 300,000 Fr. auf Nr. 369762, 25,000 Fr. auf Nr. 855?64, je 10,000 Fr. auf Nr. 704363 1800049.

Produktenbörse zu Chicago,
am 3. Febr. (Telegr.)

Weizen pr. Febr. 74, pr. Mai $77\frac{7}{8}$. Mais pr. Febr. 43. Speck short clear —. Pork pr. Febr. 19.20.

Standesamtliche Meldungen.

Standesamt Halle, 3. Febr.

Aufgeboten: Der Steinmetz Lorenz Vogel und Alwine Broßmann (Riesa und Schillerstr. 41). Der Schuhmacher Anton Bernard und Pauline Deparade (Chemnitz).

Eheschließung: Der Instrumentenmacher Georg Haegeler und Maria Haas (Mittelstr. 6).

Geboren: Dem Maler Karl Sachse ein S., Reinhold Otto (Spitze 15). Dem Fleischer Hermann Stelzer eine T., Ida Meta (Glauchaerstr. 30). Dem Handarbeiter Friedrich Tillack eine T., Emma (Charlottenstr. 3). Dem Handarbeiter Friedrich Schmiedel ein S., Friedrich Arthur (A. d. Moritzkirche 5). Dem Kaufmann Bernhard Fuchs eine T., Lucie (Berggasse 2). Dem Hilfsbremser Heinrich Fingas eine T., Gertrud Elsa Frieda (Brandenburgerstraße 11). Dem Fleischer Gottlob Döring eine T., Erdmuthe Johanna Margarethe (Georgstr. 14). Dem Kaufmann Otto Mauer ein S., Johannes Friedrich Otto (Landwehrstr. 8). Dem Konditor Max Jaeger ein S., Kurt Wilhelm Erich (Merseburgerstraße 161). 2 unehel. T.

Gestorben: Des Handarbeiter Franz Lange T. Frieda, 2 M. (Kl. Rittergasse 1). Des Betriebsführer Josef Jamnitzky T. Selma Charlotte Margarethe, 2 M. (Streiberstr. 29). Des Kesselheizer Louis Bauer T. todtgeb. (Mühlrain 9). Des Lackirer Paul Plötz Zwill.-S. Johannes und Paul, 15 St. und 16 St. (Langestr. 18). Der Sattlermeister Friedrich Albrecht, 74 J. (Geiststr. 53). Des Briefträger Gottlieb Steinbrecher T. Martha, 11 M. (Klinik).

Standesamt Giebichenstein.
Meldungen vom 1. bis 3. Febr.

Aufgeboten: Der Dienstknecht J. F. W. Schreiber und J. M. L. Schmutzler aus Sangerhausen.

Geboren: Dem Straßenbahnkutscher M. G. J. L. Schröpfer ein S. (Adolphstr. 10). Ein unehel. S. (Schleifweg 8). Dem Amtsdiener E. R. Seltenheim ein S. (Triftstr. 6).

Gestorben: Des Roßschlächter A. Moebius T., 4 J. 4 M. 23 T. (Reilstr. 26). Des Maler P. Breinig Ehefrau geb. Poetsch, 52 J. 4 M. 12 T. (Wittekindstr. 36).

Fremdenliste.
Angekommene Fremde vom 3. bis 4. Febr.

Stadt Hamburg. Amtmann Rackwitz a. Queis. Frau Rentner Zierfuß a. Frankenhausen. Kaufleute: Javoley a. Frankfurt a/M.; Willdorff a. Brandenburg a/H.; Welershausen a. Hanau a/M.; Leege a. Neu-Ruppin; Kalbfuß a. Selb i. Bayern; Stock a. München; Völcker a. Orlamünde; Jaenichen a. Leipzig; Königsberg, Wüstefeld, Herrmann, Keller, Schröder, Stadelbau r, Schüffner u. Kellert a. Berlin; Meyerstein a. Hannover; Frank a. Hamburg; Schönfeld a. Stallupönen; Mayer a. Insterburg; Müller a. Eydtkuhnen.

Continental-Hotel Leistner. Kommerzienräthe: Philipp Karcher m. Gem. u. Bedienung a. Frankenthal i/Bayern; Karl Karcher m. Gem., Bankier Dr. Ritter m. Gem. u. Jänichen a. Kaiserslautern. Direktor Karcher u. Frau Rentnerin Schwarz a. Frankenthal i/B. Rentner: Rudolf Karcher a. Augsburg; Becker m. Gem. a. Frankfurt a/M. Fabrikbes. Adt m. Gem. a. Forbach i/Lothr. Köppe m. Gem. a. Gera. Frau Justizrath Kind m. Frl. Tochter a. Nordhausen. Kiel m. Gem. a. Mannheim. Brauereibes. Stadelbauer a. Erlangen. Port.-Fähnrich im 1. Reg. Pixis a. München. Dr. Remy a. Heidelberg. Referendar Müller a. Stuttgart. Daniel Becker, Dr. Kuhne, Rittmeister z. D. v. Keller, stud. jur. Becker u. Klump a. Berlin. Kaufleute: Lewinsky, Plato, Sennert, Oltmanns, Marbach, Methmer, Redlich, Leiser u. Caro a. Berlin; Siegfried a. Magdeburg; Rudel a. Leipzig; Frankenbach a. Eisleben; Stern a. Stuttgart; Jehl a. Lübeck.

Spielplan des Stadttheaters zu Halle.
(Mitgetheilt von der Theaterleitung.)

Sonnabend, 4. Febr.	Prinz Friedrich v. Homburg.
Sonntag, 5. Febr. nachm.	Preciosa.
" " " abends	Die Zauberflöte.
Montag, 6. Febr.	Zwei glückliche Tage.
Dienstag, 7. Febr.	Götterdämmerung.
Mittwoch, 8. Febr.	z. e. M. Der Bajazzo; hierauf: Esther.
Donnerstag, 9. Febr.	Doktor Klaus.
Freitag, 10. Febr.	Die Puppenfee; hierauf: Der Bajazzo.
Sonnabend, 11. Febr.	Maria Stuart.
Sonntag, 12. Febr.	Carmen.

Auswärtige Theater.
Sonntag, den 5. Februar:

Magdeburg (St.-Th.):	Cavalleria rusticana; Lustige Weiber.
Leipzig (Neues Theater):	Djamileh; Ballet; Bastien u. Bastienne; Bajazzo.
" (Altes Theater):	Zwei glückliche Tage.
Dessau (Hof-Th.):	Raub der Sabinerinnen.
Weimar (Hof-Th.):	Zauberflöte.
Gotha (Hof-Th.):	Königin von Saba.
Sondershausen (Fürstl. Th.):	Figaros Hochzeit.
Rudolstadt (Fürstl. Th.):	Lolos Vater.
Gera (Fürstl. Th.):	Ein gemachter Mann.
Altenburg (Hof.-Th.):	Zigeunerbaron.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18930204030/fragment/page=0003
DFG

Zur gefälligen Beachtung.

Meinen werthen Kunden sowie einem geehrten Publikum von Halle und Umgegend die ganz ergebene Mittheilung, daß ich nach vollständiger Reorganisation meines Geschäfts dasselbe nach

Große Steinstraße 76, erste Etage (Eingang Kl. Steinstr.)

verlegte. Bedeutend geringere Geschäfts-Unkosten, Ersparung der stets theuern Ladenmiethe ꝛc. ꝛc. setzen mich in den Stand, sämmtliche Waaren, welche ich nur wie bisher in besten Qualitäten führe, nunmehr zu

wirklichem Stückpreis im Einzelverkauf

abzugeben. — Die Firma nimmt gleichzeitig Veranlassung, für das derselben seit ihrem 15jährigen Bestehen in so überaus reichem Maaße geschenkte Vertrauen bestens zu danken und bittet dasselbe auch in ihrem neuen Geschäftslokal

Grosse Steinstrasse 76, erste Etage

zu wahren.

Adolf Sternfeld,

Leinen-, Baumwollwaaren, Wäsche-Fabrik.

Billigste Preise.

1 Dutzend Visitbilder von 4 Mark an.

Photograph. Kunst-Anstalt

Hein & Roggenkamp

Gr. Ulrichstr. **35.** **Halle a. S.** Gr. Ulrichstr. **35.**

Kinder-Moment-Aufnahmen.

Empfehlen sich zur Anfertigung aller in das Fach schlagenden Arbeiten als:

Portraits in allen Grössen in schwarz u. bunt. — **Gruppenaufnahmen** — **Maschinenaufnahmen** — **Aufnahmen von Häusern und Innenräumen** — **Momentaufnahmen von Thieren** u. bewegl. Gegenständen — **Blitzlichtaufnahmen** bei Abend von **Gesellschaften, Festen, Vereinen etc.**

Specialität: **Vergrösserungen** nach **jedem noch so alten Bilde** bis **Lebensgrösse** auf unvergänglichem Platinpapier, sowie in Pastell oder Oel ausgeführt, **Aehnlichkeit garantirt,** zu billigsten Preisen.

Visitbilder das Dutzend von **4** Mark an } vorzüglichste Ausführung,
Cabinetbilder das Dutzend von **15** Mark an } garantirt beste Materialien.

Wir haben sämmtliche Platten früherer Jahre des Herrn Anders-Paltzow sowie des verstorb. Herrn Otto Zeth mit übernommen und halten dieselben zu Nachbestellungen und Vergrösserungen bestens empfohlen.

Das Atelier ist auch Sonntags ununterbrochen geöffnet.

Nur beste Arbeiten werden geliefert.

Broschen!
Medaillons!
Halsketten!
Armbänder!
Ohrringe!
Uhrketten
für Herren und Damen,
Haarpfeile!
Zopfnadeln und Spangen
empfehle in den neuesten Mustern zu sehr billigen Preisen.

Albin Hentze,

Schmeerstr. 39 (alte Nr.) 24 (neue Nr.).

Königlich Preußische Lotterie.

Die Erneuerung der Loose
zur zweiten Klasse, welche bei Verlust des Anrechts spätestens bis
Freitag den 10. Februar cr. Abends 6 Uhr
bewirkt sein muß, bringen wir hierdurch in Erinnerung.
Die Königlichen Lotterie-Einnehmer.
Frenkel. Herrmann. Lehmann.

Ziehung schon 15. Februar 1893.

Nur 1 Mark

11 Loose 10 Mark.

Jedes zweite Loos gewinnt in der

Anhalt. Lotterie.

15225 Mark
Gesammtwerth.

Loose sind in **Halle a/S.** zu haben bei

J. Barck & Co.
Gr. Ulrichstr. 31.
(„Neues Theater")
und in den übrigen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Anhalt-Lotterie.

C. Otto Gaa & Co.

Bazar für Herren.
Anerkannt erstes Geschäft für Anfertigung feinster Herren-Leibwäsche.

Oberhemden.

Bei Bestellung wird stets erst ein Probehemd geliefert.
Grösste Auswahl am Platze von

Kragen u. Manschetten
in den neuesten Facons.
Gr. Ulrichstr. 56.

Zur Einsegnung

besonderer Gelegenheitskauf.
Ein Posten

Madapolam- u. Batistsstickereien

in allen Breiten bedeutend unter Preis.

Ph. Liebenthal & Co.

Untere Leipzigerstraße 100.

Klaviere werden gut reparirt u. rein gestimmt v. **Laue,** Taubenstr. 14. Daselbst wird gute **Claviermusik** mit **Geige** zu allen Festlichkeiten besorgt.

Zur bevorstehenden Confirmation

bringe mein großes Lager in
schwarzen und farbigen Kleiderstoffen
in empfehlende Erinnerung.
Unterröcke. - Corsets. - Tücher. - Taschentücher.
— Billige Preise. —

D. Heller, Gr. Ulrichstr. 63.

Unsichtbare Schleier,
schwarz, weiß und couleurt,
3 St. 0,60 Mk., nach außerhalb gegen Einsendung v. Briefmarken.

Ph. Liebenthal & Co.,

Leipzigerstraße 103.

Zur Confirmation empfiehlt
Geraer reinwollene Kleiderstoffe
in **schwarz** und **farbig**
in guten Qualitäten zu bekannt sehr billigen Preisen
Albert Friedländer, Königstr. 4, Kohl's Rest., I.

Bettfedern und Daunen
in anerkannt guter Waare,
à Pfd. 1,50, 1,80, 2, 2,50, 3 ℳ ꝛc.
Fertige Betten
sowie **Fertige Inletts**
zum sofortigen Füllen
empfiehlt reell und billigst
F. G. Domuth, Halle a/S.,
Neumhäuser 3/4.

Die zur **J. F. Cöster'schen Konkursmasse** gehörigen meistens bestehend aus **eingemachten Conserven,** will ich im Ganzen verkaufen. Ich bin zu diesem Zwecke Sonnabend Nachmittag von 3—5, sowie Montag Nachmittag von 4—5 im bisherigen Geschäftslokal, **Leipzigerstr. 23,** anwesend.

H. Stade, Konkursverwalter.

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. Könitz in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit 4 Beiblättern.